

# Gewandhausgastspiel Helmut Lotti, das Glück und der Schmerz

27.01.07

Die Damenwelt liegt ihm zu Füßen. Die Herren sind anhaltend verblüfft: Was hat dieser Helmut Lotigiers alias Helmut Lotti, was sie nicht haben? Was lässt die Frauenherzen schneller schlagen, wenn der 38-jährige Belgier die Bühne betritt? Ist's der Charme des mit leichtem Akzent deutsch plaudernden Unterhalters? Die Gabe, auf unerwartete Situationen nett zu reagieren, oder die bis ins Detail ausgearbeitete Dramaturgie des neuen Hit-Programms „Crooners“? Der feine Humor und die eleganten Verbeugungen des Lieblingsschwiegersonns? Oder die leichtfüßige Kunstfertigkeit, mit der Lotti internationale Folklore, Schlager in eigenen Arrangements sowie selbst komponierte Songs vorträgt?

Was ist das Geheimnis dieses Mannes, den die Fans am Donnerstagabend im Großen Gewandhaussaal mit Blumen und Geschenken überhäuften, als hätte er Geburtstag (hatte er nicht!), sich reihenweise Küsschen abholten und dem Helden widerstandslos in jedes Abenteuer folgten? Fragen, die sich erübrigen, wenn man den smarten Bariton mal ohne Mikrofon erleben durfte. Und ihn tanzen sah: Auch in diesem Punkt perfekt, tanzt Lotti das gesamte Repertoire, bis zu Stepp und Rock 'n' Roll; er wirbelt herum wie ein Feger, gibt Signale ans Orchester, das mit Streichern, Blechbläsern, Flöte und Gitarren sowie Klavier besetzt ist, er bleibt keine zwei Sekunden an einer Stelle. Wohlgemerkt: Alles locker, ohne Schweißperlen und Ermüdungerscheinungen. Einfach genial.

So verwundert es wenig, dass im restlos ausverkauften Haus die Stimmung kocht, sobald Klassiker angesagt sind wie „Moon River“, „That's Amore“, „Just a Gigolo“ oder Lotti-Titel wie „I Wonder“ oder „The Train of Love“. Vielleicht verbirgt sich in den Liedern sein Geheimnis: Lotti singt von der Liebe und von der Sehnsucht danach. Das ist nicht nur zeitlos aktuell, sondern auch zeitlos schön. Schade nur, dass es das Soundmanagement allzu gut gemeint hatte. Die Boxen waren derart aufgedreht, dass die Geigen mancherorts schrill klangen, die Posaunen topfig und die Stimmen aus dem Hintergrund gehüstelt. Oft hat es richtig gebrummt, wenn Lotti seinen Bariton in die Höhe schwang und mit lang gehaltenen Tönen bestach. Da mischte sich Begeisterung mit Anstrengung.

Oder, wie Lotti es viel hübscher ausdrückt: Manchmal sind wir so glücklich, dass es beinahe schmerzt.

*Jörg Clemen*



Einfach genial: Helmut Lotti. Foto: ddp